

H

752

von Halber
Nr. 1143.

Ü b e r d i e F i a g e

in es Reichthum Vortheil

seine

Besitzungen bis an den Rhein

in es Reichthum Vortheil

seine Besitzungen bis an den Rhein

künftigen Grenze der neuen Republik

der künftigen Grenze der neuen Republik

in dem Reichthum Vortheil

Frankfurt und Leipzig

1795

Ü b e r d i e F r a g e:

Ist es Frankreichs Vortheil,

seine Besitzungen bis an den Rhein

auszudehnen,

und das linke Ufer dieses Flusses

zu

der künftigen Grenze der neuen Republik

zu bestimmen?

Upper die types:

seine Besitzungen bis an den Rhein

Über die Frage:

Ist es Frankreichs Vorthail, seine Besitzungen bis an den Rhein auszudehnen, und das linke Ufer dieses Flusses zu der künftigen Grenze der neuen Republik zu bestimmen?

Zu einer Zeit, wo an der Auflösung des wichtigsten militärisch-politischen Problems, das seit mehreren Dezennien aufzulösen war, ich meine an der allgemeinen Pacification Europe's, wie ehemals an der Quadratur des Kreises, gearbeitet wird; zu einer Zeit, wo besonders die Frage: wird Frankreich in seine ehemalige Grenzen zurückgehen, oder wird es an den Ufern des Rheins die dreyfarbige Fahne wehen lassen, alle denkende Köpfe beschäftigt; zu einer Zeit, wo gewissermaßen ganz Europa in zwey Partheyen getheilt ist, wovon die eine Parthey dem mächtigen Frankreich diese Erweiterung seiner Grenzen unbedingt zugesteht; indessen die an-

dere Parthey wünscht, daß diese Republik mit ihren ehemaligen großen Besitzungen zufrieden seyn möchte; zu einer Zeit, wo diese große Frage im Nationalkonvente selbst noch nicht einmüthig entschieden zu seyn scheint; zu dieser Zeit sey es mir erlaubt, über diese Materie ein Wort öffentlich zu sagen.

Ist es Frankreichs Vortheil, seine Besitzungen bis an den Rhein auszudehnen, und das linke Ufer dieses Flusses zu der künftigen Grenze der neuen Republik zu bestimmen? — Wenn es auch meine Kräfte nicht erlauben, diese Frage ganz zu beantworten: so trägt das, was ich über diese Materie zu sagen habe, vielleicht etwas dazu bey, dieselbe einigermaßen wenigstens zu beleuchten.

Nach den drey unglücklichen Feldzügen, welche die coalisirten Mächte gegen Frankreich geführt haben, kann gar nicht mehr die Rede davon seyn, die republikanische Parthey in Frankreich unterdrücken, dieses Reich wieder zu einer Monarchie umschaffen, das Haus Bourbon auf den Thron heben, und Entschädigung der Kriegskosten fordern zu wollen: es kann nur davon die Rede seyn, daß der Nationalkonvent

seine Eroberungen herausgebe, dafern auch England seine Eroberungen im mittelländischen Meere, d. h. Corsica, und in den Indien herausgebe, und unter dieser Bedingung des *Status quo ante bellum* Friede mache.

Wenn der Nationalkonvent die Grenzen der neuen Republik bis an den Leck und an den Rhein ausdehnt, und wenn also Frankreich zu einem solchen ungeheuren Staatskörper anwächst; so ist er — Frankreich bleibe nun Republik, oder werde in der Folge der Zeit wieder Monarchie — für jede dieser Staatsverfassungen — viel zu groß: die Grenzpunkte liegen nemlich alsdann auf einer zu großen Entfernung von dem Centralpunkte der Macht; und ein solcher Staat legt eben dadurch den ersten Keim der Krankheit in seine Verfassung, die bald unter ihrer eigenen Last erliegen muß. Denn dafern die weitläuftigen Ländereyen, welche die französischen Armeen im Jahr 1794 auf ihre Art erobert haben, der französischen Republik einverleibt werden: so kann man zwar nicht läugnen, daß nicht eine große Anzahl der Einwohner dieser eroberten Provinzen dem französischen System ergeben sind; ebenso wenig kann man aber auch in Abrede seyn,

daß noch eine grössere Anzahl ihm abgeneigt ist.

In Frankreich selbst giebt es eine große Anzahl Mißvergnügter, welche sich an den Republikanismus noch keinesweges gewöhnen können, und im Grunde ihres Herzens die Rückkehr der Monarchie wünschen. Sollte nun in Frankreich in einiger Zeit die Gewalt des Konvents schwankend werden; sollte eine Contrerevolution dem Ausbruche nahe kommen: so würden sich gewiß die Mißvergnügten in den eroberten Provinzen mit den Mißvergnügten in Frankreich selbst vereinigen, und es scheint, als wenn der französische Senat diese grössere Anzahl Contrerevolutionairs allerdings zu fürchten hätte. Die Ausdehnung der französischen Grenzen ist also wahrlich nicht das, was jener Senat wünschen sollte. (Man sehe die Beilage N. 1.) Wenn Frankreichs Senat sich mit dem ehemaligen Grenzen dieses ohnedieß großen Staates begnügt, und dabey nur gewisse Abründungen trifft, die ich sogleich anführen werde, so ist die Republik innerhalb dieser Grenzen weit stärker, als sie es durch ihre Ausdehnung bis an den Leck und an den Rhein werden würde. Unter diesen Abründungen verstehe ich nemlich

gewisse Verbesserungen, welche Frankreich an seinen verschiedenen Grenzen, bey der jetzigen Lage der Dinge, ohne alle Schwierigkeit fordern und anbringen kann.

Um diese Materie in ein deutliches Licht zu setzen, werde ich Frankreichs nördliche Grenzen in drey Haupttheile eintheilen, nemlich:

- 1) In die Grenze zwischen dem deutschen Meere und der Maas;
- 2) In die Grenze zwischen der Maas und der Mosel; und
- 3) in die Grenze zwischen der Mosel und dem Rhein.

Eine weise und gemäsigte Politik scheint dem Nationalkonvente vorzuschreiben: dafs es für Frankreich vortheilhafter seyn würde, dem Hause Österreich die österreichischen Niederlande unter der Bedingung gröfstentheils heraus zu geben, dafs die Niederländischen Stände wiederum diejenige Verfassung annehmen, welche sie hatten, ehe Joseph II. ihnen ihre Privilegien nahm, und ihre Festungen zerstörte.

Hätte ich die Ehre, ein Mitglied des Wolfarths-Ausschusses, oder des Militär-Ausschusses zu seyn; so würde ich dem Hause Österreich folgende Friedensbedingungen vorschlagen:

1) Frankreich giebt dem Hause Österreich alle diejenigen Ländereyen zurück, welche die französischen Heere im Jahr 1794 erobert, und welche ehemals dem Hause Österreich zugehört haben; jedoch nur unter folgenden Bedingungen:

a) Die österreichischen Niederlande nehmen diejenige Verfassung wieder an, welche sie hatten, ehe Joseph II. den Thron bestieg.

b) Alle auf dem rechten Ufer der Sambre, ehemals zu den österreichischen Niederlanden gehörigen Provinzen, werden auf ewige Zeiten an die französische Republik abgetreten; und die französische Grenze fängt ins künftige bey Namur an, läuft längs dem linken Ufer der Sambre über Gosselies, Mariemont, Roeulx, Lens, Ath, Frasne, Warcoing, Menin, Ypres, Fort de Knocke, Dixmuyden nach Nieuport. *) Die militärische Grenze Frankreichs aber fängt bey Namur an, geht über Charleroi, Maubeuge, Bavay, Quievrain, Condé, Tournay, Lille,

*) »Ich ziehe diese Grenzlinie deswegen auf dem linken Ufer der Sambre, weil ich glaube, daß Frankreich ganz allein Meister von der Sambre-Schiffarth seyn müsse.«

Menin, Ypres, Knocke, Dixmuyden, Newport.

Um Österreich für diese und einige nachfolgende Abtretungen zu entschädigen; werden Stablo, Malmedy und Lüttich secularisirt, und den österreichischen Niederlanden auf ewige Zeiten einverleibt.

Die österreichische niederländische militärische Grenze fängt alsdann bey Lüttich an, geht über St. 'Tron, 'Tirlemont, Louvain, Bruxelles, Ninove, Sotteghem, Oudenarde, Courtrai, Roulers, Thorant, Ghistel, Ostende.

c) Österreich tritt an Frankreich das Herzogthum Luxemburg und die Festung Luxemburg mit allen ihren Magazinen und Krieges-Erfordernissen ab; und verspricht sogleich, weder selbst eine Festung auf dem Terrain zwischen der Maafs und Mosel anzulegen, noch andere Fürsten zu bereden, auf diesem Terrain, an der Ourte, oder an der Sure, eine Festung zu erbauen. Sobald dies geschieht; hat Frankreich das Recht, ein Korps Truppen dahin zu schicken, und die Erbauung solcher Festung zu verhindern.

Durch diesen Friedensschluss erhält Frankreich die ehemalige Grenze wieder, welche Ludwig der XIV. erobert, und Vauban mit so vieler Sorgfalt und mit so vielem Genie befestiget hat; und wer kennt nicht die Vortheile dieser ersten Grenz- und Vertheidigungs-Linie Frankreichs? Von Namur bis Maubeuge dient die Sambre zur Vertheidigungs-Linie, und das grösstentheils am linken Ufer der Sambre liegende Charleroi macht zwischen jenen beiden Festungen die Verbindung. — Im Vereinigungspunkte der Sambre und Maafs hat Namur eine äusserst vortheilhafte Lage, und es wäre zu wünschen, dafs alle grofse, auf dieser Grenze liegende Festungen eine gleich zweckmäfsige Lage hätten. Mons liegt auf einem etwas vorgeschobenen Punkte, wodurch es die Festungen an der Sambre deckt, und hinwiederum von ihnen leicht unterstützt werden kann. Mons, Tournay und Menin decken Condé, Valenciennes, Lille, und diese unterstützen jene. — Die Lage von Ath gleicht der Stellung einer Avantgarde oder einer starken Feldwacht, und verhindert den Feind, sich schnell von der Sambre gegen die Lys, oder von der Lys gegen

die Sambre zu bewegen, weil er im Bogen marschiren muß, indessen die französischen Armeen die Sehne dieses Bogens zu ihrer Marsch-Direktion nehmen können. Ath deckt Mons und Tournay, und ist äußerst geschickt, um jede Offensive zu begünstigen. Ypern, Fort de Knocke, Furnes, Nieuport, decken, vermittelt der in diesen Gegenden befindlichen Canäle, deren Ufer wieder befestigt werden müßten, Westflandern und das Departement du Nord. — Durch den Besitz von Nieuport und Dünkirchen wird Frankreichs Seemacht in dem Canal ebenso mächtig, als es bisher Englands Seemacht gewesen ist. Der einsichtsvolle Officier der sein Metier im grofsen, wie im kleinen Detail studirt hat, wird hierbey bemerken: dafs die Länge der hier von Lille über Menin, Ypern und Nieuport, gezogenen Vertheidigungslinien Frankreichs nur 12 Lieues beträgt; indessen die vor dem jetzigen Kriege vorhanden gewesene französische militairische Grenzlinie, längs der Deule, der Lys, dem Kanal von Artois, der Colme, nach Bergues und Dünkirchen lief, und 24 Lieues lang war. Diese militärische Grenzlinie bildete einen Halbzirkel, dessen Concavität auf

der feindlichen Seite lag. Hätte sich der Feind einmal in dem Mittelpunkte dieses Halbzirkels festgesetzt gehabt: so hätte er alle Punkte dieser Grenz- und Vertheidigungslinie gleich stark bedroht, und würde im Stande gewesen seyn, auf einige dieser Punkte mit überlegener Macht herzufallen, ohne daß man französischer Seits diesen wirklich angegriffenen Punkten, zu gehöriger Zeit und mit gehöriger Stärke, hätte zu Hülfe eilen können.

Dies würde also die erste Vertheidigungslinie Frankreichs, auf der Grenze zwischen dem deutschen Meere und der Maas seyn. Die Wiederausbauung der Grenzfestungen Namur, Charleroi, Mons, Ath, Tournay, u. s. w., würde zwar beträchtliche Kosten und eine beträchtlich lange Zeit erfordern: da aber Oesterreich sich unmöglich früher in einen Krieg mit Frankreich einlassen kann, ehe es nicht eine militärische Grenze, d. h. nicht ebenfalls ein Dutzend Festungen erbauet hat; so ist voraus zu sehen, daß Frankreich mit seiner militärischen Grenze eher zu Stande kommen wird, als Oesterreich.

Und dies ist nicht die einzige Vertheidigungslinie, welche Frankreich auf dieser Grenze

hat. Die zweite Vertheidigungslinie stützt sich an Dinant, welches wieder erbauet werden müßte, und läuft über Philippeville, Beaumont, Lequernoi, Valenciennes, Douay, Lens, La Bassée, La Gorgne, Cassel, Bergues, nach Dünkirchen. Vielleicht könnte auch Armentieres mit zu dieser Vertheidigungslinie gezogen werden. Beaumont aber ist ein äußerst wichtiger Punkt, der neu befestiget werden müßte.

Die dritte Vertheidigungslinie lehnt sich an Charlemont und Givet, läuft über Marienburg, Chimay, Avesnes, Landrecy, Cambray, Arras, Bethune, St. Venant, Aire, St. Omer, entweder nach Gravelines, oder nach Calais. — Bouchain kann als ein intermediärer Platz zwischen Cambrai und Valenciennes betrachtet werden.

Sollten die Feinde Frankreichs, in einem in der Folge entstehenden Kriege, so glücklich seyn, den linken Flügel der ersten, zweiten und dritten Vertheidigungslinie zu durchbrechen; sollten sie sich also — welches kaum möglich ist — Meister von Calais, Ardres, St. Omer, St. Venant und der ganzen Lys gemacht haben, und sowohl an der Küste des Meeres, über Amble-

teuse und Boulogne, als auch über Desurenes und Therouene vordringen wollen; so kann man den linken Flügel der dritten Vertheidigungslinie zurück nehmen, solchen bey Etaples an das Meer ansetzen, und dann die Vertheidigungslinie längs der Canche über Montreuil, Hesdin, Frevant, Avesnes le Comte, nach Arras ziehen, wo sie sich an die eben erwähnte dritte Vertheidigungslinie wieder anschliesst.

Der linke Flügel der vierten Vertheidigungslinie Frankreichs lehnet sich ohnweit St. Valory und Cayeux, an das Meer an; und diese Vertheidigungslinie geht sodann längs der Somme über Abbeville, Amiens, Peronne, Ham und St. Quentin, wo sie sich bey Origny Le Benoit an die Oise anschliesst, und an diesem Flusse bis Etrée au pont hinauf geht. Von diesem Punkt an macht der Tonfluß die militärische Grenze. Dieser Fluß entspringt zwischen La Neuville und Anvillers, zwey Dörfern, die ohnweit Maubert liegen. Da etwas weiter oberwärts die Sormone entspringt, so muß man von Anvillers an die Vertheidigungslinie über Girondelle nach Valmoravy ziehen, und längs der Sormone, die sich bey Warey in die Maas

er-

ergießt, herunter gehen. — Mezieres ist also der rechte Flügelpunkt dieser Vertheidigungslinie, so wie das Schloß von Guise die Mitte, und Abbeville den linken Flügel deckt.

Diese vier Vertheidigungslinien würde man also zu erobern haben, ehe man im Stande seyn würde, in das Herz von Frankreich einzudringen. — Und wo ist die Macht, welche diese unübersteiglichen Hindernisse überwältigen kann? Mit dem größten Grund der Wahrheit kann man also sagen, daß die französische Republik unüberwindlich bleiben wird, so lange sie sich mit diesen Grenzen begnügt, welche unübersteigbare Hindernisse zwischen ihr und ihren Feinden aufthürmen.

Aus dem Frieden-traktat, welchen Frankreich mit der Republik der vereinigten Provinzen geschlossen hat, erhellet, daß Frankreich keinesweges gesonnen ist, in seine ehemaligen Grenzen zurück zu gehen, sondern diese vielmehr wenigstens bis an die Maas auszudehnen, also die österreichischen Niederlande sich einzuverleiben. Die Artikel des Friedenstraktats, welche auf diese Materie Bezug haben, sind folgende:

Art. 13. »Die französische Republik soll
 »von allen den Ländern, die sie nach dem
 »vorhergehenden Artikel zurück giebt, die fol-
 »genden als eine billige Entschädigung für die
 »eroberten behalten.

a) Das holländische Flandern, nebst allem
 am linken Ufer des Hond oder der Wester-
 Schelde gelegenen Gebiet.

b) Die Städte Maestricht, Venloo, und was
 zu selbigen gehört, wie auch alle übrigen
 Länder und Besitzungen der vereinigten
 Niederlande, welche in Süden von Venloo
 längs den beiden Ufern der Maafs liegen.

Art. 14. In der Stadt und dem Hafen von
 Vliessingen soll ausschliessenderweise, sowohl zu
 Friedens- als Kriegszeiten, eine französische Gar-
 nison liegen, bis auf den Augenblick, wo beide
 Nationen hierüber andere Einrichtungen werden
 getroffen haben.

Art. 15. Der Hafen von Vliessingen soll
 beiden Nationen, mit völliger Freiheit, gemein-
 schaftlich zugehören.

Art. 16. Im Fall einer Feindseligkeit von
 Seiten irgend einer Macht, welche entweder die
 Republik der vereinigten Provinzen, oder die

französische Republik, von Seiten des Rheins oder Seelands angreifen sollte, soll es dem französischen Gouvernement erlaubt seyn, Besatzung in die Festungen Herzogenbusch, Grave, und Bergen-op-Zoom zu legen.

Art. 17. Bey dem allgemeinen Frieden soll die französische Republik der Republik der vereinigten Provinzen, von den eroberten und an Frankreich abgetretenen Ländern, solche Gebiete wieder zurück geben, die denjenigen, von welchen in dem 13ten Artikel ein Vorbehalt ist gemacht worden, an Oberfläche gleich sind, welche Stücke Gebietes zufolge der Lage, die für die beste Demarkation der beiderseitigen Grenzen die bequemste ist, ausgewählt werden sollen.

Art. 18. Die französische Republik soll fortfahren, auf eine militärische Weise, mit einer von beiden Nationen festgesetzten Anzahl Truppen, blofs während des jetzigen Krieges, die Festungen und übrigen Posten zu besetzen, deren Besetzung zur Vertheidigung und Bewahrung des Landes nützlich wird.

Art. 19. Die Schiffarth auf dem Rhein, der Maafs, der Schelde, dem Hond, und auf allen Armen dieser Flüsse bis an die See, soll für

beide Nationen, die Französische und Batavische frei seyn. Die französischen Schiffe, und die Schiffe der vereinigten Provinzen, sollen daselbst ohne allen Unterschied, und unter gleichen Bedingungen, aufgenommen werden.

Dieser Friedensschluss gewährt nun freilich, in militärischer und merkantilischer Hinsicht, den Franzosen die größten Vortheile. Bey dem geringsten Anschein eines Krieges, besetzen sie Bergen-op-Zoom, Breda, Herzogenbusch, Grave, und sichern dadurch den linken Flügel ihrer Vertheidigungslinie, welche von Grave über Venloo, Maestricht, Lüttich, Namur, bis Charlemont oder Givet, und Mezieres geht. Da sich also Frankreich in den völligen Besitz der Maafs gesetzt hat; so ist jede Operation deutscher Armeen auf dem Terrain zwischen der Maafs und Mosel unmöglich, so lange man die Franzosen nicht wieder von der Maafs hinweggedrängt. Ja, derjenige der Meister von der Maafs ist, kann sich mit leichter Mühe Meister vom Eyffel-Gebirge, und also auch Meister von der Schiffarth auf der Mosel machen. Ohne diese letzte Schiffarth ist es aber nicht möglich, vom Mittelrhein aus gegen die Sarre vor-

zudringen, und auf solche Art würkt also der Besitz der Maafs, selbst auf das Kriegstheater zwischen der Mosel und dem Rhein.

Da die Republik der vereinigten Niederlande durch diesen Friedensschluß schlechterdings von Frankreich abhängig, oder, mit andern Worten, eine französische Provinz geworden ist; so wird es Frankreich, beim Ausbruch eines Krieges nicht schwer fallen, an der Yssel eine Armee aufzustellen, und dann fällt für deutsche Armeen selbst die Möglichkeit hinweg, zwischen Ehrenbreitstein und Wesel oder Emmerich, über den Rhein gehen zu können, wenn nicht der französischen Armee an der Yssel eine weit überlegene Armee entgegen gesetzt wird.

Wenn, bey diesen neuen Verhältnissen der Dinge, Deutschland mit Frankreich Krieg führen soll, und wenn man glückliche Resultate zu erwarten berechtigt seyn will; so müssen die deutschen Armeen den Feldzug an der Yssel zuerst eröffnen, und sich Meister, sowohl von den an diesem Flusse liegenden Festungen, als auch von Gröningen und Coevorden machen, ehe Frankreichs und Hollands Armeen im Stande sind, diesen Festungen zu Hülfe kommen zu können.

Sobald diese deutsche Operation im Begriff ist, einen glücklichen Erfolg zu haben, muß eine zweite beträchtlich groſſe deutsche Armee bey Kölln über den Rhein gehen, ein Corps bey Jülich zur Deckung der Communication mit dem Rhein stehen lassen, und dann Maestricht belagern, und — erobern. Ich gebe zu, daß diese Unternehmung ein militärisches Problem ist, dessen Auflösung groſſen Schwierigkeiten unterworfen seyn dürfte. Mit dem Falle von Maestricht, durchschneidet man aber auch die französische Vertheidigungslinie, und trennt die holländische Armee von der französischen. Mit der Eroberung Maestrichts gewinnt man also an der Maafs festen Fuß. Man muß freilich auch Venloo und Lüttich in seiner Gewalt haben, wenn man seine Operationen fortsetzen will. — Ist man aber Herr von diesen drei Festungen; so hat man groſſe Vortheile errungen. Haben die Franzosen, weil sie die Maafs zu ihrer neuen Grenze genommen, jene oben genannten vier Vertheidigungslinien in Stand zu setzen versäumt, und begünstiget das Kriegsglück die Waffen der deutschen Armeen; so ist wenigstens die Möglichkeit vorhanden, daß

den Franzosen sehr empfindliche Stöße beigebracht werden können. — Dieß ist der Fall nicht, wenn sie sich von dem Glanze ihrer Eroberungen nicht blenden liessen, also die Maafs wieder heraus gäben, und sich mit jener vorzüglichen Vaubanschen Grenze begnügten, deren militärische Vortheile wir oben deutlich zu zergliedern gesucht haben. — Wenn auch gleich, im gegenwärtigen Augenblicke, die neue französische Republik diese Operation deutscher Armeen nicht zu befürchten hat; so könnte doch der Zeitpunkt eintreten, wo eine neue Coalition gegen sie aufträte, und den Krieg, nach einem bessern Plan, und mit grösserer Energie führte, als er in den Jahren 1792, 1793, und 1794 geführt worden ist.

Meine Absicht war hier bloß, zu zeigen, daß diese neue militärische Grenze längs der Maafs so stark nicht ist, als jene Vaubansche Grenze zwischen dem Meer und der Maafs: ohngeachtet die militärischen Vortheile, welche Frankreich durch diesen Friedensschluß mit Holland gewinnt, gewiß äußerst beträchtlich sind.

Noch gröfser scheinen die militärischen und

merkantilischen Vortheile, welche Frankreich vermittelt dieses Friedensschlusses einerndtet, wenn man sie in Rücksicht Englands betrachtet. — Frankreich ist nunmehr Meister der ganzen Seeküste, von Brest bis Vliessingen, und umzingelt also die ganze Englische Küste. — Dieß muß den Handel Englands ungemein einschränken, und ihm nachtheilig werden. Jahrhunderte kämpfte England gegen diese Einschränkung, unter welcher wahrscheinlich sein Handel und seine Seemacht erliegen werden. In dieser Hinsicht ist die Ausdehnung der französischen Grenze bis an die Maafs für Frankreich, in diesem Augenblicke wenigstens, unendlich vortheilhaft. — Würde aber Frankreich diese Vortheile nicht auch einerndten, wenn es sich mit den Seehäfen von Brest bis Nieuport begnügt hätte?

Ich komme nunmehr zu dem zweiten Theile der militärischen Grenze Frankreichs, nemlich zu der Grenze zwischen der Maas und der Mosel.

Der linke Flügel dieser Grenze stützt sich an Charlemont und Givet; der rechte an Thionville. Zwischen diesen beiden äußersten

Punkten liegen Mezieres, Sedan, Montmedy und Longvy.

Wer die außerordentlich beträchtlichen Defilées kennt, welche von der Chiers und der Semoy gebildet werden; wem die Mittel bekannt sind, wodurch die französischen Armeen in den Stand gesetzt werden, das Terrain zwischen Montmedy, Longvy und Thionville zu vertheidigen (man sehe die Beilage No. 2.): der wird auch eingestehen müssen, daß diese Grenze Frankreichs von einer außerordentlichen Stärke sey. Wenn auch die Feinde der französischen Republik Luxemburg in ihrer Gewalt haben; so können sie keine nachdrucksvolle Operation gegen diesen Theil der französischen Grenze unternehmen, wenn nicht in Luxemburg große Vorräthe aller Art, nemlich Munition und Magazine angehäuft sind. Luxemburg ist der Brennpunkt, von welchem die Feuerstrahlen ausgehen müssen, welche sie gegen Frankreich schleudern wollen. Da aber diese Festung wenigstens 30 gewöhnliche französische Lieues vom Rhein entfernt ist, so wird eine beträchtlich lange Zeit erfordert, ehe jene Kriegesmagazine in Luxemburg zu einer an-

sehnlichen Grösse angewachsen seyn können, und indessen gewinnt Frankreich Zeit genug, seine Vertheidigungsanstalten auf der Grenze, zwischen der Maafs und Mosel, in Ordnung bringen, und seine Feinde gehörig empfangen zu können.

Wenn nun dieser Theil der französischen Grenze, auch ohne den Besitze von Luxemburg, schon sehr stark ist, so gewinnt er eine unendliche Stärke, sobald der französische Senat darauf besteht, daß Luxemburg, im Frieden an Frankreich abgetreten werde. Jede Operation deutscher Armeen gegen diesen Theil der französischen Grenze ist alsdann, wo nicht schlechterdings unmöglich, jedoch mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft. Gesetzt auch, diese Armeen hätten am Rhein Magazine von gehöriger Stärke errichtet; gesetzt, Jülich wäre eine große, zum Aufbewahrungsort beträchtlicher Magazine schickliche Festung: — auf welche Art sollten die Bedürfnisse an Mehl, Hafer, Heu, Stroh, Pulver und Kugeln, der Armee, welche durch das Eyffel-Gebirge vorrückt, nachgeschafft werden; besonders alsdann nachgeschafft werden, wenn man nur bis auf

einen gewissen Punkt Meister der Schifffahrt auf der Mosel ist. Sobald Luxemburg in den Händen der französischen Republik ist, läßt sich die Möglichkeit einer Operation gegen diesen Theil der französischen Grenze nur dann gedenken, wenn nicht nur Lüttich eine Festung ist, die sich in den Händen der deutschen gegen Frankreich operirenden Armee befindet; sondern, wenn man auch an der Ourte und an der Siere Festungen hat. An der Ourte muß man nemlich Festungen haben, um Front gegen Namur, Dinant, und Givet oder Charlemont, machen zu können; um also nicht Gefahr zu laufen, von diesen feindlichen Festungen aus in der rechten Flanke genommen zu werden; um die Magazine, die man auf der Maafs nach Lüttich gebracht, nach und nach vorschieben zu können, so wie man selbst mit der Armee nach und nach vorrückt: es müßten also wenigstens Durbui, Marche en Famines, Rochefort befestiget werden; und dann müßte man doch noch eine Armee haben, welche diese Festungen deckte. An der Siere müßte man Festungen haben, um die Schifffarth auf der Mosel zu decken, und um nicht Gefahr zu laufen, von diesem Fluß abgeschnitten zu werden.

Die Nichterbauung dieser Festungen ist aber eine Bedingung des Friedens, welchen Frankreich und Österreich, nach den obigen Voraussetzungen, schliessen werden.

Wenn daher Frankreich im Besitze von Luxemburg bleibt; so hat es auf diesem Theil seiner Grenze, in allen kommenden Jahrhunderten, keinen feindlichen Einfall mehr zu befürchten — Armeen welche vom Rhein aus, durch die Eyffel gegen Luxemburg vordringen, haben bereits den besten Theil ihrer physischen Kräfte erschöpft, ehe sie noch an den Feind gekommen sind. Ihre Cavallerie, ihre Artillerie Pferde, besonders ihre Proviant-Fuhrwesens Pferde werden ruinirt seyn, ehe der Krieg eigentlich den Anfang genommen. Frankreichs Feldherrn können ihre Gegner ruhig an der Chiers erwarten; weil diese ihre Kräfte verlohren haben werden, ehe sie die Chiers, Semoy und Siere erreicht haben. Um sich von diesen Wahrheiten zu überzeugen, darf man nur die Verfassung der deutschen Armeen genau kennen, die ungeheure Anzahl Pferde, die sie gebrauchen um sich bewegen zu können, berechnen, und daraus einen Schluss auf die täglich erforderliche Anzahl Rationen machen.

Ich komme endlich zu dem zwischen der Mosel und dem Rhein befindlichen Theil der militärischen Grenze des französischen Staates, und bemerke, daß diese Grenze unter den jetzigen Umständen bei weitem die Stärke nicht hat, welche die übrigen Grenzen dieses Staates besitzen. Ist es den Feinden Frankreichs gelungen, sich, im ersten Feldzuge, der Festungen Saarlouis, und Pfalzburg zu bemächtigen; so haben sie sich zugleich der Rückseite der Voghesischen Gebirge bemeistert, und im zweiten Feldzuge muß Landau und selbst Straßburg fallen. Dann hat man aber in Lothringen sowohl, als im Elsaß, festen Fuß gewonnen, und, von diesen vier Punkten aus, kann man nunmehr den Krieg in das Herz von Frankreich spielen. Hätten die Österreicher beim Anfange des jetzigen Krieges nicht nöthig gehabt, sich in den Niederlanden eine militärische Grenze zu erobern, weil Joseph II. ihre militärische Grenze, durch Demolirung der niederländischen Festungen, zerstört hatte; wären also die größten Armeen der coalisirten Mächte auf dem Kriegestheater zwischen dem Rhein und der Mosel aufgetreten; so glaube ich, daß die deutschen Armeen, zu En-

de des Jahres 1793, hätten bey Luneville und Nancy stehen können. Vielleicht wäre man im Stande gewesen selbst Metz, zu Ende eben dieses Jahres, zu belagern und zu erobern. Ist man nemlich Meister von Saarlouis und Pfalzburg, so ist kein Gegenstand mehr vorhanden, welcher den Progressen der deutschen Armeen in Lothringen Einhalt thun könnte, Metz allein ausgenommen, und mit dem Fall dieser Festung fällt auch Thionville.

Es scheint also eine ausgemachte Wahrheit zu seyn, daß der, zwischen der Mosel und dem Rhein begriffene Theil der französischen Grenze, der schwächste Theil der militärischen Grenze dieses Staates ist.

Frankreich hat aber gegenwärtig die Mittel in Händen, auch diesem Theile seiner Grenzen eine ungemeine Festigkeit und Stärke zu geben.

Die Mittel, welche zu diesem Zwecke führen, sind:

1) Frankreich behält, in dem bevorstehenden, allgemeinen Frieden, den ganzen zwischen dem rechten Ufer der Mosel und dem linken Ufer der Sarre liegenden Strich Landes, bis auf den Punkt, wo sich beide Flüsse bei dem Dorfe

Kons vereinigen; und das Comité de guerre beschließt, auf der Höhe, den Dörfern Wasserlisch und Reinich gegenüber, eine Bergfestung anzulegen. Hätte im Jahr 1792 auf diesen Höhen ein beträchtliches Corps d'Armée im Lager gestanden; so würde es der preussischen Armee unmöglich gewesen seyn, von Coblenz über Trier und Luxemburg in das französische Gebiet einzudringen: weil dieses Corps die Chaussée versperrt haben würde, welche von Trier über Grevemachern nach Luxemburg führt. Und nun denke man sich, auf den Höhen von Reinich, eine Bergfestung; welche jedoch keinesweges für sich allein, sondern in Verbindung mit Luxemburg, mit Saarlouis, und mit Thionville betrachtet werden muß. Diese Bergfestung welche ich Kürze halber Taverne nennen will, macht den Verbindungspunkt zwischen Luxemburg und Saarlouis, und erhält ihre Verstärkungen aus Thionville. Luxemburg, Taverne und Saarlouis, sind gleichsam die Aussenwerke von Thionville, von welchem Punkte aus sie Unterstützung erhalten, so wie wieder Thionville von Metz die nöthigen Zufuhren erhält.

Von Luxemburg ist Taverne $6\frac{1}{2}$ gewöhnli-

che französische Lieues entfernt, und die Entfernung zwischen Taverne und Saarlouis beträgt 10 gewöhnliche französische Lieues. — Um daher diese beiden letzten Festungen in eine nähere Verbindung zu bringen, müßte man anoch den interessanten Punkt von Siersberg verschanzen. Dieser ist von Taverne 8 Lieues, also von Saarlouis zwei Lieues entfernt. Zwischen Siersberg und Taverne lassen sich mehrere vortheilhafte Stellungen angeben, in welchen auch ein kleines Corps d'Armée, einer beträchtlich großen Armee, den Übergang über die Sarre lange streitig machen kann; und wenn nun auch eine deutsche Armee den Übergang über die Sarre zwischen Taverne und Siersberg forcirt hat, so befindet sie sich von Festungen umgeben, und in der unangenehmen Lage, nicht zu wissen, welche von diesen Festungen sie zuerst belagern soll, weil ihr alle diese Festungen gleich gefährlich sind. Ohne allen Zweifel wird sie die Belagerung von Taverne zuerst vornehmen. Aber, wie leicht ist es den Franzosen, den Feind zu nöthigen, die Belagerung dieser Festung aufzuheben, da sie von Luxemburg, Thionville, Siersberg und Saarlouis

aus,

aus gegen Taverne operiren können; und wie gefahrvoll für den deutschen Feldherrn muß die Aufhebung dieser Belagerung werden? Wenn es der französische Feldherr gehörig anzufangen weiß, so muß die deutsche Armee bey Aufhebung dieser Belagerung größtentheils aufgerieben werden. Dies entscheidet aber den Erfolg eines Feldzuges, vielleicht das Resultat des ganzen Krieges.

Von Taverne bis Saarbrück macht also die Sarre die Grenze Frankreichs, und dieser eingehende Winkel bildet eine solche militärische Grenze, daß die stärksten Armeen hier ihr Grab finden, und die Entwürfe der kühnsten Feldherrn hier scheitern müssen.

2) Saarbrück und St. Jean, die am linken Ufer der Sarre liegende Vorstadt von Saarbrück, bleiben zwar Eigenthum des Fürsten von Nassau Saarbrück, so wie die übrigen Besitzungen dieses Fürsten an der Sarre, in Lothringen, und im Elsass, ihm ebenfalls herausgegeben werden müßten. St. Jean aber wird zu einer permanenten französischen Festung eingerichtet. Sollten die Höhen bey Mohlstadt, so wie der Kaninchenberg und der Hahlberg zu

nahe an St. Jean liegen; so muß freylich die Festung auf dem linken Sarre-Ufer und zwar auf dem Winterberg angelegt werden, an dessen Fuß Saarbrück liegt. Die Festung kommt alsdenn auf die Höhen zwischen Arneval und dem deutschen Hause zu liegen.

3) Von St. Jean läuft die französische Grenze und Vertheidigungslinie hinter dem Defilé von Scheidt über Rentrish, Reichenborn, Ober-Wurzbach, Nieder-Wurzbach, nach Lauzkirchen an der Blies. Auf der Höhe von Sengst wird ein Fort nach Montalembertscher Art, mit vielen Casematten erbauet, um sich gegen das Bombardement einiger nahe liegenden Höhen zu decken. Sengst ist von der Sarre ungefähr $1 \frac{1}{2}$ Lieues entfernt. Auf der Höhe von Bissingen wird ein zweites Fort erbauet, welches von etwas größerem Umfange als das Fort bei Sengst seyn, und ebenfalls casemattirt werden muß, nicht etwa, weil es von irgend einem Berge dominirt werden kann, — denn es liegt auf der höchsten Anhöhe, sondern weil ich glaube, daß überhaupt keine Festung ohne Casematten seyn müsse.

Die einzige Schwierigkeit, welche sich der

Erbauung eines Forts auf der Höhe von Bissingen entgegen setzt, ist der Mangel an Wasser. Hat man sich aber die Mühe nicht verdriessen lassen, auf dem Königstein in Sachsen einen Brunnen zu graben, so werden sich die Franzosen auch die Mühe nicht verdriessen lassen, auf dem weit niedrigern Berge von Bissingen Brunnen zu graben; da in diesem Berge mehrere Quellen vorhanden seyn müssen, weil mehrere Bäche in demselben ihren Ursprung nehmen.

Die Höhe von Bissingen ist von Sengst nur eine kleine Lieue entfernt, und man sieht also, daß Saarbrück, Sengst und Bissingen in solchen Entfernungen von einander liegen, daß man von einem Punkte, mit der größten Schnelligkeit, den beiden übrigen zu Hülfe eilen kann. Die Höhe von Bissingen ist von der größten Wichtigkeit; sie deckt die große Strafe, welche von Blieskastel über Frauenburg nach Saarguemes führt. Es ist schwer zu begreifen, warum die Franzosen, auf diesen höchst merkwürdigen militärischen Punkt, nicht von jeher größere Aufmerksamkeit verwendet haben. Der Feind, der gewußt hat, sich Meister von die-

sem Punkte zu machen, durchschneidet die französische Vertheidigungslinie zwischen der Sarre und dem Rhein, und in seiner Macht steht es, alle Stellungen, welche die französischen Heere hinter der Sarre genommen, in der rechten Flanke, so wie alle französischen Stellungen, die hinter der Erbach oder hinter der Hornbach genommen worden, in der linken Flanke zu umgehen. Daher kann man das französische Comité de guerre auf diesen Punkt ihrer Vertheidigungs-Linie nicht aufmerksam genug machen.

Ich nehme übrigens an, daß Blieskastel, so wie alle übrigen Besitzungen des Grafen von der Leye in den dasigen Gegenden, dieser Familie als Eigenthum, jedoch unter französischer Hoheit, verbleibe.

4) Von Lauzkirchen geht die französische Grenze längs der Blies, bis an den Zusammenfluß der Blies und Erbach, und von diesem Punkte an, steigt man am linken Ufer der Erbach herauf, über Zweybrücken, Contwig u. s. w., Thal-Eschweiler links lassend, über Münchweiler, Kaltenbacher Hof, bis an den Ursprung der Queich. — Jedoch bleiben die genannten

Örter, nebst allem demjenigen, was ehemals zu ihnen gehört hat, ihren bisherigen Besitzern.

Auf der Huster Höhe und auf dem Horeberge bey Pirmasens, also auf den höchsten Punkten des Terrains, von welchen die Wasserbäche nach allen Seiten, entweder nach der Erbach oder nach der Queich ablaufen, wird eine französische Festung angeleget.

Diese Festung ist von Blieskastel oder von der Festung auf Bilsingen 6 Lieues entfernt.

Um diese beiden Festungen in eine nähere Verbindung zu bringen, wird das Lager bey Hornbach oder Schweigen in Vorschlag gebracht, welches ohngefähr in der Mitte beyder Festungen liegt, und daher sehr geschickt ist, entweder Truppen nach Pirmasens oder nach Bilsingen zu detachiren. Zum schleunigen Marsch dieser Truppen wird nur erfordert, daß aus dem Lager bey Hornbach sowohl rechts nach Pirmasens, als links nach Blieskastel und Bilsingen, die gehörigen Colonnen-Wege in Zeiten vorbereitet werden.

Wenn bey Pirmasens und Bilsingen Festungen liegen, so ist das Lager hinter der Hornbach, oder das Lager bey Schweigen, unan-

greifbar, und verdient, selbst eine Festung genannt zu werden.

Wer mir, wegen einer Festung auf der Huster Höhe und auf dem Horebberge den Wassermangel als eine Schwierigkeit darstellt, die sich der Ausführung dieses Entwurfes entgegensetzt; den bitte ich an den Brunnen auf dem Königstein in Sachsen zu denken. — Dieser Krieg sollte uns ein neuer Beweis seyn, daß Menschen, die eine Sache wollen, die größten Schwierigkeiten überwinden können.

5) Von dem Ursprunge der Queich läuft die französische Grenze über Rendel, Sarenstel, Anweiler, Albersweiler, Landau und Germersheim, beständig längs der Queich, bis an den Rhein.

Bey Sarenstel wird auf dem sogenannten Rothenberge ein Fort angelegt, welches zur Communication zwischen Landau und Pirmasens dient, und zu gleicher Zeit den linken Flügel der Queichlinie deckt. Es müssen daher sowohl links nach Pirmasens, als rechts nach Landau, die gehörigen Colonnenwege vorbereitet werden, und man muß nicht glauben, daß man sich des im Anweiler Thale befindlichen Weges werde bedienen können, wenn einmal der Feind Meister vom Trippstädter Gebirge ist.

Es ist schwer, gute Colonnenwege von dem Rothenberge bey Sarenstel nach Pirmasens zu führen, weil man viele Defiléen, hauptsächlich aber das Defilé der Lauter, quer durchschneiden muß. Desto leichter aber ist es, einen guten Colonnenweg von dem erwähnten Rothenberge, Wernersberg links lassend, über den Windhof gegen Landau zu führen.

Das Fort auf dem Rothenberge bey Sarenstel ist hauptsächlich dazu bestimmt, die linke Flanke der Queichlinien zu decken, die, ohne dieses Fort, allerdings umgangen werden könnte.

Der dem Rothenberge gegenüber liegende Adlersberg, ist zwar höher als der Rothenberg, kann ihn aber, wegen der zu großen Entfernung nicht dominiren. Dessenungeachtet muß das auf dem Rothenberge anzulegende Fort casemattirt seyn.

Von selbst versteht es sich, daß die Queichlinien in den möglich besten Stand hergestellt werden müssen.

Germersheim, der rechte Flügelpunkt dieser Grenz- und Vertheidigungslinie, muß zu einer permanenten Festung umgeschaffen werden.

Der zwischen der Mosel und dem Rhein begriffene Theil der französischen Grenz- und Vertheidigungslinie, ist beynahe 40 gewöhnliche Lieues lang, und in demselben befinden sich, diesem Entwurfe zu Folge, folgende Festungen und Forts.

Taverne, Siersberg, Saarlouis, St. Jean bey Saarbrück, Sengst, Bissingen, Pirmasens, Sarenstel, Landau und Germersheim. — Es müssen also, wenn man diesen Plan der Ausführung würdig finden sollte, acht neue Festungen und Forts erbauet werden.

Diese zehn Festungen bilden aber nur die erste Vertheidigungslinie auf dieser Grenze.

Eine zweite Vertheidigungslinie müßte von Thionville über St. Avold, Saarguemines, Bitsch, die Scheerhöhle bey Weissenburg, längs der Lauter nach Lauterburg laufen, und sich auf diese Art an den Rhein anschließen.

Eine dritte Vertheidigungslinie könnte man von Metz über Marsal, Fenestrang, Pfalzburg, Hagenau, bis Fort Louis ziehen.

In der zweiten Vertheidigungslinie müßten also St. Avold, Saarguemines, oder einige andere, in der Nähe gelegene, dazu taugliche Punkte,

neu befestiget werden. Man müßte Bitsch, nach dem Projekt des berühmten Filley so erweitern, daß der Kindelberg mit zur Festung gezogen würde: alsdann würde Bitsch ein Platz von der größten Bedeutung werden, weil er zum Aufbewahrungsort großer Magazine dienen könnte. — Man werfe einen Blick auf die gegenseitigen Lagen von Bitsch, Pirmasens, von dem Lager hinter der Hornbach, und dem Fort auf der Höhe von Bissingen; und ich lasse jeden wahrhaft aufgeklärten Offizier urtheilen, ob es in Europa irgendwo eine Grenze von dieser Festigkeit giebt.

Alle zur Scheerhöhle gehörige Bergkuppen müßten in eine Verschanzung zusammen gezogen werden, weil Weissenburg selbst nicht die zu einer Festung erforderliche Lage hat. Lauterburg und die Lauterlinien müßten wieder in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt werden. In der dritten Vertheidigungslinie müßte Marsal wieder in Vertheidigungsstand gesetzt, Fenestrange, oder ein in der Nähe gelegener tauglicher Punkt aber, aufs neue befestiget werden. Pfalzburg, das wegen seiner Lage auf den Voghesischen Gebirgen so wichtige Pfaltzburg,

könnte vielleicht auch verbessert werden. La Petite Pierre und Lichtenberg würden als Communications-Punkte zwischen Pfaltzburg und Bitsch zu betrachten seyn. Bey Hagenau und Fort Louis müßte man erforderliche Reparaturen anbringen. Strasburg kann nicht als eine zu dieser Grenze gehörige Festung betrachtet werden; sie gehört vielmehr zu der Grenze zwischen der Queich und der Schweitz. — Strasburg und Metz stehen jedoch mit der Vertheidigungs-Linie, oder mit der militärischen Grenze Frankreichs, zwischen dem Rhein und der Mosel, in sofern in Verbindung, als sie die beiden Punkte sind, in welchen Magazine für Kriegesbedürfnisse aller Art angelegt werden müssen.

Wirft man einen Blick auf die bisher beschriebene Grenze Frankreichs, welche sich der National-Convant verschaffen kann, wenn er die in Händen habenden Mittel, die ich hier vorschlage, zu gebrauchen weiß; so würden die stärksten Armeen, und die genievollsten Entwürfe der besten militärischen Köpfe, die jetzt leben, und in der Zukunft auftreten werden, an dem majestätischen Felsen scheitern, welchen

Natur und Kunst zur Befestigung der französischen Grenzen aufgestellt haben würden. — Dafern der National-Convent; und besonders das *Comité de guerre*, die Rheingrenze dieser eben beschriebenen Grenze vorziehen; so begehen sie eine politisch-militärische Sünde, die ihnen nicht vergeben werden kann, und für welche Frankreich gewiß wird büßen müssen.

Wenn nun diese drey Vertheidigungs-Linien, auf der Grenze zwischen der Mosel und dem Rhein, in gehörigen Stand gesetzt sind, und wenn sodann Frankreich, in einen Krieg mit Deutschland, oder mit dem österreichischen Hause verwickelt wird, so glaube ich doch nicht, daß die französischen Heere sich gleich anfänglich zwischen die Festungen der ersten Vertheidigungslinien setzen, und sich auf eine strikte Defensive einschränken müssen; vielmehr bin ich der Meinung, daß der französische Feldherr, der auf der Grenze zwischen der Mosel und dem Rhein en Chef commandirt, beim Ausbruch des Krieges auf folgende Art zu Werke gehen müsse. Ich nehme an, daß die deutsche Armee, die ihre Magazine längs dem Mittelrhein, von Mainz bis Coblenz eta-

blirt hat, bey Mainz über den Rhein gegangen sey, und das Lager hinter der Selze bezogen habe, um von hieraus ihre ferneren Operationen fortzusetzen.

So bald diese Schritte von Seiten der deutschen Armeen geschehen sind; so geht auch der französische Feldherr aus seiner ersten Vertheidigungslinie mit zwei starken Corps heraus. — Mit dem ersten Corps nimmt er eine Stellung an der obern Blies zwischen St. Wendel und Ottweiler; mit dem zweiten etwas stärkern Corps geht er, in zwey Colonnen, über Zweybrücken und Pirmasens vor. Die Truppen, aus welchen die erste Colonne besteht, nehmen eine Stellung auf den Höhen zwischen Martinshöhe und Bann, Landstuhl vor der Fronte habend. Die Truppen, aus welchen die zweite Colonne besteht, marschiren von Pirmasens über Trippstadt nach Hochspeyer, und besetzen hauptsächlich den Schorleberg, den sie sogleich von allem Holze reinigen und stark verschanzen, so wie sie denn auch alle, über Trippstadt nach Pirmasens führende Wege, in den brauchbarsten Stand setzen. — Die deutschen Armeen können weder gegen Landau

noch gegen Saarlouis vorrücken, ehe sie nicht den Feind aus seiner Stellung auf dem Schorleberge vertrieben haben. Bey allen ihren Operationen ist ihnen diese Stellung in der Flanke und im Rücken. Hier muß es also zu den ersten blutigen Auftritten kommen. Da der Schorleberg ein Posten, der äußerst schwer anzugreifen, und der Vortheil des Terrains ganz für die Franzosen ist, so wird der Sieg lange unentschieden bleiben, und von den deutschen Armeen mit vielem Blute erkaufte werden müssen. Sind die Franzosen auch endlich gezwungen, sich zurück zu ziehen, weil ihre Gegner vielleicht das Glück gehabt haben, das zwischen Martinshöhe und Bann postirte Corps zurück zu drücken, und weil alsdann der Posten auf dem Schorleberge Gefahr läuft, von Pirmasens abgeschnitten zu werden; so geht der französische Feldherr in seine erste Vertheidigungslinie zurück, nachdem er seinen Gegner, durch diesen Activ-Defensiv-Schritt, eine beträchtliche Zeit aufgehalten, und ihm einen großen Verlust an Menschen verursacht hat.

Jeder Unparteiische wird wahrscheinlich

mit uns darin übereinkommen, daß diese Einrichtung dreyer Vertheidigungs-Linien, auf der Grenze zwischen der Mosel und dem Rhein, von seltener Stärke, von einer weit größern Festigkeit seyn würde, als es der Rhein seyn kann.

Wenn die französische Republik die politisch ohnmächtigen Kurfürsten von Trier und von der Pfalz, den Marggrafen von Baden, den Herzog von Zweybrücken u. s. w. auf dieser Grenze zu Nachbarn behält; so sind diese Fürsten, die nie unter einen Hut zu bringen seyn werden, ein Bollwerk, eine Schutzwehr mehr für Frankreich, weil niemals, auf der Grenze zwischen dem Rhein und der Mosel, eine *deutsche Vertheidigungslinie* zu Stande kommen kann. — Sollte dieß möglich seyn; so müßte man in der Linie, von Mannheim über Kayzerslautern, Cussel, Birkenfeld, nach Bernkastel oder Trarbach, mehrere deutsche Festungen anlegen. Wer soll diese erbauen? So lange aber diese nicht erbauet sind, so lange hat Frankreich von keiner deutschen Armee etwas zu befürchten, deren Magazine am Rhein etablirt sind, und die alle ihre Bedürfnisse von

dieser Operations-Basis an, zur Achse nachkommen lassen muß. Unendlich groß sind die Schwierigkeiten, welche die deutschen Armeen bey dieser Operation zu bekämpfen haben. Haben die deutschen Armeen diese Schwierigkeiten der Verpflegung, in den Jahren 1793 und 1794, nicht hinlänglich und auf eine nur zu kostbare Art kennen lernen? Die deutschen Armeen werden also entkräftet seyn, ehe sie die erste französische Vertheidigungslinie erreicht haben. Was ist aber von einem Athleten zu erwarten, der auf dem Kampfplatze, wo ihn sein Gegner ruhig und kraftvoll erwartet, Athemlos zu Boden stürzt, ehe ihn noch der mächtige Arm berührt hat, den er nun bekämpfen soll? Ist es denn nicht Vortheil für den französischen Athleten, wenn er seinen deutschen Gegner in einen Zustand versetzt, in welchem er, bereits geschlagen, auf den Kampfplatz tritt. Und man berechne doch einmal, wie viele Festungen die deutschen Armeen zu erobern haben würden, ehe sie auch nur einen Schritt breit in Frankreich eindringen könnten. Werden sie bey der Beschaffenheit der französischen Grenze, wie ich sie hier

annehme, eben so im Stande seyn, die Queich- und Lauterlinien zu umgehen, wie diese Linien, im Jahre 1793, von deutschen Armeen umgangen worden sind? Werden deutsche Armeen jemals noch bis Weissenburg, bis Hagenau, bis Brumpt vorrücken?

Diefs sind die Vortheile dieser militärischen Grenz- und Vertheidigungslinie, wenn man sie in Rücksicht der Schwierigkeiten betrachtet, welche deutsche Armeen zu überwinden haben, ehe sie dieselbe erreichen können. Sie hat aber auch ferner den großen Vortheil, mit großer Leichtigkeit vertheidigt werden zu können. Die Grenze zwischen Germersheim und Saarbrück ist gewissermaßen eine grade Linie, mithin die möglich kürzeste Vertheidigungslinie. Sie erfordert also die möglich kleinste Anzahl Truppen, die sich auch mit großer Geschwindigkeit von einem Punkt zum andern bewegen können. Diese militärische Grenze Frankreichs ist endlich auch näher den zwey großen Niederlagen der Kriegesbedürfnisse, Strasburg und Metz. Alle Bedürfnisse an Munition und Lebensmitteln können also der Armee, welcher die Vertheidigung dieser Gren-

ze übertragen ist, mit leichter Mühe zugeführt werden.

Wenn Frankreichs Interesse es erfordert, gegen Deutschland einen Offensiv-Krieg zwischen der Mosel und dem Rhein zu führen, welche große Vortheile gewährt dem mächtigen Frankreich diese Operations-Basis von Taverne bis Germersheim? Nicht weniger, als Vier Operationslinien haben die französischen Heere, auf welchen sie aus dieser Operationsbasis heraustreten, und gegen den Rhein vorgehen können. Die erste ist von Taverne über Trier längs der Mosel; die zweite von Saarlouis über Tholey und St. Wendel nach Birkenfeld u. s. w. Die dritte von Bitsch über Zweybrücken nach Kussel, oder über Kayerslautern nach Kreuznach; die vierte von Landau über Neustadt und Türckheim nach Worms. Deutsche Armeen, sie seyn auch noch so zahlreich, können unmöglich diesen vier französischen Operationen, wenn sie gehörig combinirt sind, widerstehen; das ganze Terrain zwischen der Mosel und dem Rhein kann mithin von französischen Truppen überschwemmt werden, ehe deutsche Armeen dieser Überschwemmung ei-

nen nur einigermaßen haltbaren Damm entgegen setzen können.

Diese großen Vortheile im Defensiv - und Offensiv - Kriege gewährt jene Grenze dem französischen Freistaat!

Dehnt derselbe seine Grenzen bis an den Rhein aus, so finden diese Vortheile nicht Statt.

Bekanntlich hat der Rhein einen für Frankreichs Grenzen convexen Lauf, und die bey Mainz auswärts laufende Spitze (*angle saillant*) ist, als französische Grenze betrachtet, nichts weniger als vortheilhaft. Hat die Geschicklichkeit des Feindes diese auswärts gehende Spitze, durch wohlberechnete Rhein - Übergänge, ohnweit Stockstadt, der Schweden Säule, und Bacharach, abzuschneiden gewußt, so ist die französische Grenze durchbrochen, und der Feind befindet sich auf französischem Grund und Boden; so sind die französischen Heere vielleicht geschlagen, und die Consternation verbreitet sich auch in jene Gegenden, welche wir vorhin als erste Vertheidigungslinie des französischen Staates angenommen haben, wenn der deutsche Feldherr seine Operationen mit Nachdruck fortzusetzen weiß.

Will Frankreich den Rhein zur Grenze nehmen, so muß es dessen Ufer befestigen. Bey Coblenz, bey Rheinfels, bey Bingen, bey Oppenheim, bey Worms, bey Oggersheim und Mundenheim, bey Speyer, müssen also französische Festungen erbauet werden. — Diese sieben neue Festungen sind aber noch nicht hinreichend: auch bey Nuys, Cöln, Bonn und Andernach müssen französische Festungen angelegt werden, und dann muß der französische Senat, sowohl zwischen der Maafs und Mosel, als zwischen der Mosel und dem Rhein, große Festungen anlegen, weil diese neue französische Grenze von Metz und Strasburg — den bisherigen Niederlagen der Kriegesbedürfnisse — zu weit entfernt sind. Ehe nun der Rhein mit allen diesen neuen Festungen garnirt ist, kann Frankreich in einen neuen Krieg mit England und Österreich verwickelt werden, weil eben der Friedensschluß, der den Rhein zur Grenze Frankreichs bestimmt, einen bereits reifen Keim zum neuen Streite enthält. Kaum werden also diese Rheinfestungen tracirt seyn, als der Dämon des Krieges die Fackel der Zwietracht wieder hoch empor schwingt. Das französische

Comité de guerre, mit jenen neuen Festungen beschäftigt, versäumt es, die ehemaligen schon von Natur festen Grenzen Frankreichs in wahren Vertheidigungsstand zu setzen: — in der That ist auch die Staats-Casse Frankreichs zu sehr erschöpft, als daß sie im Stande wäre, die ungeheuren Ausgaben zu bestreiten, welche die Erbauung jener neuen Festungen, und die Wiederherstellung dieser ehemaligen Festungen erfordern: — da also Frankreich in der Arbeit, welche seine neue Grenzen befestigen soll, überrascht wird; so hat es alsdann eigentlich gar keine militärische Grenze. Es ist wahrscheinlich, daß Österreich die Fehler, die es in diesem Kriege begangen, einsehen, und bey dem nächst bevorstehenden Kriege verbessern wird. Aus mehreren Ursachen ist es wahrscheinlich, daß Frankreichs Heere, in dem nächst bevorstehenden Kriege, nicht mit dem anhaltenden Enthusiasmus fechten werden, mit welchem sie in diesem jetzigen Kriege gefochten haben, weil, bey dem großen Haufen, der Enthusiasmus jenen geistreichen Getränken gleicht, die alle Kraft verlieren, wenn man sie öfters der freyen Luft aussetzt. Es ist also auch wahrscheinlich,

daß Frankreich jene glücklichen Resultate, welche es in diesem Kriege erreicht, nicht zum zweitenmal erreichen wird. — Indem also die französische Republik ihre Grenzen bis an den Leck und Rhein ausdehnt, legt sie nicht nur den Keim des Verderbens in ihre Verfassung, sondern auch den Keim der Kriege, welche wahrscheinlich einige Jahrhunderte hindurch in Europa wüthen werden. Durch jene Ausdehnung der französischen Grenze, bis an den Leck und Rhein, wird Deutschlands Constitution über den Haufen geworfen. Der deutsche Staatskörper existirt von dem Augenblick an nicht mehr, von welchem die drey geistlichen Kurfürsten aufhören, eine politische Existenz zu haben. Wenn von einem Körper ein Glied getrennt wird, so zieht dieß entweder die gänzliche Vernichtung dieses Körpers nach sich, oder die wohlthätige Natur setzt gewisse körperliche Theile an, und erhält, obgleich zerstückelt, das Ganze.

Beides, die Vernichtung sowohl, als diese knorpliche Ansetzung, können nicht ohne fieberhafte Erschütterungen zu Stande kommen. Bey physischen Körpern nennt man diese Erschütterungen ein Wundfieber; — bey politi-

schen Körpern eine Revolution. Sobald mithin die geistlichen Kurfürsten den größten Theil ihrer politischen Existenz verlieren, sobald muß in Deutschland eine Revolution vorgehen, weil eine andere Constitution gemacht werden muß. Das Staatsgebäude Germaniens ist seiner Grundlage beraubt; es muß entweder ganz einstürzen, oder in *integrum* restituirt werden; d. h. Deutschland bleibt nicht Deutschland, oder Frankreich muß in seine ehemaligen Grenzen zurückgehen. Wir können demnach einer langen Reihe kriegerischer Jahre entgegen sehen; auch die schlaffste Imagination muß den langen Leichenzug unserer Söhne und Enkel, in der Entfernung weniger Jahre, erblicken und ihr Wimmern und Wehklagen vernehmen.

Wenn der Nationalconvent aus weisen und märsigen Männern besteht, die den wahren Vorthail ihres Vaterlandes dem eitlen Ruhme, seine Grenzen erweitert zu haben, vorziehen; wenn diese Männer mit dem Seherblick in die Zukunft begabt, das endlose Elend betrachten, in welches sie Frankreich und Deutschland stürzen, dafern sie auf ihrer Forderung, den Leck und Rhein zur Grenze zu nehmen, beste-

hen; wenn ihr Herz nicht ganz unempfindlich gegen Menschen-Elend geworden ist; wenn sie nicht selbst von den Lastern angesteckt sind, die sie denen vorwerfen, welche sie mit dem Namen Tyrannen belegen; — so begnügen sie sich, unter den oben angeführten Erweiterungen, mit den ehemaligen Grenzen Frankreichs. Es ist der Vortheil der neuen Republik; es ist der Vortheil der ganzen Menschheit!

Könnte Vaubans unsterblicher Geist noch einmal in eine sterbliche Hülle sich einwickeln, und im National-Convent auftreten! — Bey der Statue der heiligen Freyheit würde er schwören: daß nicht der Leck und Rhein, sondern die von uns verzeichnete Linie die wahre, die einzige militärische Grenze Frankreichs ist.

Ich habe bisher blos von derjenigen französischen Grenze gesprochen, welche zwischen dem deutschen Meere, und dem Einfluß der Queich in den Rhein enthalten ist; und von der französischen Grenze gegen die Schweiz, gegen Italien und gegen Spanien nichts erwähnt; weil ich überzeugt bin, daß die Weisheit des Convents, Savoyen auf ewig Frank-

reich einverleiben wird und einverleiben muß.
 Denn die Hand der Natur, welche das Alpen-
 gebirge zwischen Savoyen und Piemont durch-
 gezogen, hat dadurch den ewigen Grenzstein
 zwischen Frankreich und Italien gelegt, den
 keine menschliche Hand in den vorigen Zei-
 ten hätte verrücken müssen, und in den
 künftigen ferner verrücken muß!

B E Y L A G E N.

No. I.

Ein Pariser Blatt vom 25sten Februar 1795 sagt: »Das Projekt, den *Rhein* u. s. w. zur Grenze Frankreichs zu machen, entfernt in der nemlichen Zeit, in welcher wir uns von unsern Grenzen entfernen, den Frieden von uns. — Diese Politik ist eben so abgeschmackt, als gefährlich. — Unsere Festungen sind unsere natürlichen Grenzen, diese undurchdringlichen Linien, die uns gegen den Einfall des ganzen, gegen uns bewafneten Europa, geschützt haben. Gewährt der Rhein eine bessere Schutzwehr als Lille, Maubeuge, Valenciennes, Thionville, Strasburg und Landau? — Nein! — Diese sind die besten Bürgen für unsere Sicherheit. Unsere Vereinigung mit Menschen, die von uns durch ihre Sprache, Leidenschaften und Meinungen verschieden sind, errichtet in der Zukunft einen Thron, auf den sich der erste Ehrgeizige setzen, und sich des Hasses der an Kindesstatt angenommenen Kinder der Republik bedienen wird, um die ganze Republik zu zernichten.

Wird Österreich uns nicht die Niederlande abgetreten haben, wie der Centaur Nessus sein vergiftetes Gewand dem Hercules?»

No. II.

Über die Beschaffenheit der französischen Grenze zwischen der Mosel und Maafs.

Wenn man, von der mit großen Waldungen bewachsenen Luxemburgischen Grenze, in das französische Gebiet eindringen will, so können die französischen Heere folgende Stellungen nehmen, wodurch sie dieses Eindringen, wo nicht verwehren, jedoch sehr erschweren werden.

Sie können nemlich mit einem starken Corps die Höhen von Reinich, auf dem linken Ufer der Mosel besetzen, bey dieser Stadt mehrere Brücken über die Mosel schlagen, und ein Corps auf die Höhen von Reinich, welches auf dem rechten Ufer der Mosel liegt, verschieben; dadurch bedrohen sie nicht nur Trier auf eine sehr ernsthafte Art, sondern decken auch alle Transporte, welche ihnen aus Lothringen von Thionville über Sierck zugeführt werden. Neh-

men die Franzosen diese Stellung, so sind sie Meister der, von Coblenz über Trier, Wasserbillich, Grevemachern, nach Luxemburg führenden Straße, und es ist eben so gut für die französischen Heere, oder eben so nachtheilig für die deutschen, als wären jene im Besitz von Trier.

Das auf den Höhen von Reinich stehende französische Corps ist im Stande, sich nicht nur rechts von Trier, gegen Irch und Cerf, wo jedoch die Wege sehr beschwerlich sind, sondern auch links nach Reinich zu bewegen, und sich vermittlest der Moselbrücke, auf das bey Reinich stehende Corps zurück zu ziehen.

Das bey Reinich gestandene Corps kann sich nach Dalem und von da nach Ottange ziehen.

Die Entfernung zwischen Reinich und Dalem beträgt nemlich 2 Lieues; und die Entfernung zwischen Dalem und Ottange beträgt, wenn man dem Querwege folgt, 4 Lieues.

Bezieht nun ein drittes Corps d'armée eine Stellung zwischen Ottange und Longvy, welche beide Örter 5 Lieues von einander entfernt sind, so ist diese ganze Grenze zwischen der Mosel und Longvy vollkommen gedeckt, und die französische Armee hat drey oder vier La-

gerplätze, welche zugleich vortrefliche Positionen sind, aus denen man sie herausschlagen muß, ehe man bis Longvy vordringen kann.

Die Länge dieses Theils der französischen militärischen Grenze beträgt 16 Lieues,

nemlich:

Von Trier nach Consarbrück, eine starke
Lieue

Von Consarbrück nach Taverne $\frac{3}{4}$ -

Von Taverne nach Ohmsdorff $\frac{3}{4}$ -

Von Ohmsdorff nach Wincheringen 1 -

Von Wincheringen nach Reinich $1\frac{1}{2}$ -

Von Reinich nach Bous - 1 -

Von Bous nach Dalem *) - 1 -

Von Dalem nach Hon - $1\frac{1}{4}$ -

Von Hon nach Zousken - 1 -

Von Zousken nach Wolmerange 1 -

Von Wolmerange nach Ottange 1 -

Von Ottange nach Audun-le-Tige $1\frac{1}{4}$ -

Von Audun-le-Tige nach Huffigny $1\frac{1}{2}$ -

Von Huffigny nach Longvy - $1\frac{3}{4}$ -

15 $\frac{3}{4}$ Lieues

wofür man 16 Lieues annehmen kann.

*) »Die Position bey Dalem ist sehr geschickt, Luxemburg zu beobachten.«

Die Beschaffenheit dieser militärischen Grenze ist für eine Armee, welche vertheidigungsweise gehen soll, äußerst vortheilhaft.

Zwischen Consarbrück und Ohmsdorf, auf den Höhen welche Fronte nach der Mosel machen, befinden sich in dieser Strecke von $1\frac{1}{2}$ Lieues, drey unangreifbare Positionen.

Die erste Position lehnt mit dem rechten Flügel an Reinich, und mit dem linken an Fellerich. Die Fronte ist durch die Mosel gedeckt; die linke Flanke durch das beträchtliche Defilé, welches in der Gegend von Körich seinen Ursprung nimmt, und sich nach Wasserlich herunter zieht.

Die zweite Position stößt mit dem rechten Flügel an Fellerich; der linke Flügel zieht sich gegen Nittel hin; die Fronte ist nicht nur durch die Mosel, sondern auch durch die steilen Höhen, welche der Feind ersteigen, und durch den Wald gedeckt, durch welchen der Feind marschiren müßte, ehe er an die Position selbst käme. — Der rechte Flügel dieser Stellung ist durch das Mannbacher Defilé gedeckt, durch welches man nach Consarbrück und Trier kommen kann. — Dieses Lager

kann das Lager bey Fellerich oder bey Ohmsdorff heißen. —

Die dritte Position ist eine Verlängerung der zweiten; ihr rechter Flügel steht bey Nittel, der linke bey Wincheringen; die Fronte ist durch die Mosel und unersteigbare Höhen, welche sich auf dem rechten Ufer der Mosel befinden, gedeckt. — Von Nittel aus behält man immer, über Taverne und Consarbrück, die Communication mit Trier.

Zwischen Wincheringen und Patzen befindet sich ebenfalls eine in der Fronte unangreifbare Stellung. Von Patzen bis Reinich sind beide Ufer der Mosel ganz mit Waldung bedeckt.

Diese Stellungen können nemlich, nur unter der Voraussetzung, von den französischen Heeren bezogen werden, wenn zu gleicher Zeit ein Corps Truppen, bey Pellingen, zwischen der Rouvre und Sarre, im Lager steht.

Zwischen Reinich und Dalem befindet sich, wie bereits oben erwähnt, eine gute Stellung; die Fronte ist durch das Ravin gedeckt, welches bey Ersingen entspringt, und sich über Waldbredimus und Bous nach der Mosel zieht;

der rechte Flügel der Position ist an Reinich (wodurch man die Communication mit Taverne erhält), der linke an Dalem angelehnt. Diese Stellung ist sehr fest.

Zwischen Dalem und Hon ist ebenfalls eine gute Stellung. Der größte Theil der Fronte ist durch Waldungen gedeckt. Diese Waldungen ziehen sich von Hon bis gegen Zousken.

Auf der Höhe zwischen Zousken und Wolmerange ist das, durch den Marschall von Crequi berühmt gewordene Lager, welches der Absicht dieses Feldherrn ganz entsprach, und unangreifbar ist.

Zwischen Wolmerange und Ottange ist wiederum eine vortrefliche Stellung, deren Frontalzugänge durch die Défiléen gedeckt sind, welche von Ottange gegen Audun-le-Tige und gegen Bettenburg laufen.

Auch die Höhen zwischen Ottange und Audun-le-Tige bieten eine gute Position dar, wenn man den rechten Flügel an den Grund lehnt, der sich nach Ottange herunter zieht, und den linken an das, nach Audun-le-Tige sich herunterziehende Défilé. Der Punkt von Ottange müßte aber doch nicht vernachlässiget werden.

Das Terrain zwischen Audun-le-Tige und Huffigny verdient, von Seiten der defensivgehenden Armee sowohl, als von Seiten der offensiv agirenden Armee, die größte Aufmerksamkeit. *)

Derjenige Theil des Luxemburgischen nemlich, welcher an diesen Theil der französischen Grenze stößt, wird hier eben und flach, und ist nicht mit Waldungen bedeckt, so, daß man beinahe in Fronte marschiren kann, wenn man oberhalb des Ursprungs der Chièr, diesen Fluß rechts lassend, marschirt, zwischen Huffigny und Tiercelet über eine kleine Ebene geht, und sich gegen Crüne hin bewegt, wo man nemlich den Ursprung der Crüne rechts läßt, und solchergestalt, über das Vorwerk Hirps, in das französische Gebiet eindringen kann.

Diesem Marsche einer feindlichen Armee kann man sich aber auf eine sehr nachdrucksvolle Art widersetzen, wenn man das, gleichsam von der Natur bestimmte Lager nimmt, das sich hier einem geübten militärischen Auge
sogleich

*) » Man sehe die Note am Schlusse. »

sogleich darbietet, dessen rechter Flügel nemlich auf der Höhe von Rutange ($\frac{1}{4}$ Lieue von Audun-le-Tige) genommen, und dessen Fronte durch die nach Mauvaise-Esche laufende Alzette gedeckt werden muß.

Der linke Flügel zieht sich gegen Huffigny und wird durch den Bach und das Defilé gedeckt, welche oberhalb Redange ihren Ursprung nehmen. Dieses Defilé läuft unterhalb Redange mit den von Thil und Villerupt kommenden Defiléen zusammen, die sich endlich alle bey Mauvaise-Esche endigen: dadurch wird nicht nur der rechte Flügel dieses Lagers außerordentlich stark, sondern man erhält sich die Möglichkeit einer Communication mit Audun-le-Tige, und mithin auch mit Ottange. Der linke Flügel wird durch das beträchtliche Defilé gedeckt, welches diese gute Stellung in der Entfernung eines Pistolenschusses von Huffigny schließt, und welches, über Sonne-la-Sauvage und Herserange am Fusse des Karmeliter-Klosters, bey Longvy an das Defilé der Chiere sich anschließt, und diesen Theil des Terrains so durchschneidet, daß er undurchdringbar ist.

Durch diese Stellung deckt man nicht nur

diesen Punkt so vollkommen gut, daß hier gar nicht durchzudringen ist; sondern man erhält auch eine sichere Gemeinschaft mit Audun offen, so, daß man sich ohne Schwierigkeit rechts bewegen und die Stellungen bey Ottange u. s. w. beziehen kann, welche wir so eben beschrieben haben. Überhaupt ist dieses Terrain von Longvy bis an die Mosel für den äußern Feind Frankreichs weit beschwerlicher, als das Terrain linker Hand Longvy, wo es offen und weniger bergigt ist, bis gegen Orval oder Girouville, wo wieder die Waldungen von Mertanvaux anfangen, die sich bis Avesnes und an die Sambre hinziehen.

Die Communication der Stellung auf den Höhen von Rutange mit Longvy, ist über Hautcourt und Larimont. Übrigens ist diese Stellung auch mit den rückwärts liegenden Gegenden in der besten Verbindung; und die Franzosen sind im Stande dieselbe an Truppen so sehr zu verstärken, als sie für gut finden, und diese Truppen mit Bedürfnissen aller Art zu versehen. — Sie können, bis der sie angreifende Feind näher rückt, hinter diesen Stellungen, die Truppen in guten Cantonirungs-

Quartieren verlegen, und sie erst dann in ein Lager zusammen ziehen, wenn sich die Absicht des Feindes deutlicher entwickelt hat.

In der Gegend zwischen Huffigny und Longvy kann ebenfalls eine gute Stellung genommen werden. — Aus dem vorhergehenden kennt man das beträchtliche Defilé, welches sich von Huffigny über Haute - und Basse - Sonne nach dem Karmeliter-Kloster herunter zieht. Mit diesem Defilé verbindet sich, bey der Eisenschmiede, ein anderes großes Defilé, das von Tiercelet herunter kömmt. Setzt man also ein Corps auf der Chaussée bey der Hermitage von Beuren, und ein anderes auf der Höhe, die Chiére vor sich lassend, unterhalb dem Karmeliter-Kloster; so ist das eine vortrefliche Stellung, welche dieses ganze Terrain deckt.

Dieß würde ein unangreifbares Lager seyn; und man könnte anfänglich immer bey Huffigny ein vorgeschobenes Corps stehen lassen. Dieses Lager wäre alsdann nur auf eine andere Art genommen: indem das Lager bey Huffigny, wie oben erwähnt, den nemlichen Zweck erreicht, weil man auf die Höhen von Haucourt und Larimont ein kleines, hinlänglich starkes

Corps detachiren kann, wodurch diese ganze Strecke von Audun-le-Tige bis Longvy in vollkommene Sicherheit gesetzt wird.

Durch diese Stellung überläßt man dem Feinde bloß die Dörfer la Magdelaine und Re-dange, welches eigentlich nur Höfe (Vorwerke) sind, die auf dem linken Ufer der Chiere liegen, welche man anfänglich mit Vorposten besetzen müßte, um von allen Bewegungen des Feindes bey Zeiten benachrichtiget zu werden. Diese Vorposten können sich aber allezeit noch über Longlaville auf Longvy zurück ziehen.

Die Dörfer Atus, Aubange, Esch und Battincourt müßten ebenfalls mit leichten Truppen besetzt werden, ohngeachtet sie auf dem rechten Ufer der Chiere liegen. Diese können sich über Piemont und St. Martin auf Longvy zurück ziehen.

Bey Longvy selbst ist ein sehr festes Lager, dessen rechter Flügel an Longvy gelehnt ist, die Mitte Villers-la-Chèvre im Rücken hat, und der linke Flügel bey St. Pancré steht. Es müßte aber ein kleines Corps oberhalb Longvy, auf den vortheilhaften Höhen von St. Martin und St. Remy postirt werden, um die Bewe-

gungen des Feindes auf diesem rechten Flügel zu beobachten. Die Fronte dieser Position wird durch das Defilé gedeckt, in welcher die Batte läuft. Dieser kleine Fluß nimmt seinen Ursprung in der Gegend von Battincourt und St. Remy, und diese seine Quellen vereinigen sich bey Halancy. Von hier aus läuft die Batte an Musson, Signeux, Latour und St. Marc vorbey nach Vieux-Virton, wo sie sich mit der Ton vereinigt, bald darauf mit der La-Mortan zusammen fließt, und sich bey Ecouvies in die Chièr ergießt. Eben diese Position wird durch die Waldungen gedeckt, welche die am linken Ufer dieser beträchtlichen Defilés liegenden Anhöhen bedecken.

Eben diese Position wird ferner durch das ungeheure Defilé gedeckt, welches bey La-Colombe und Romain, eine Viertel Lieue von Longvy seinen Ursprung nimmt, und über Varamont, Vaux, Gorcy, und Cussigny, nach Sinut herunter läuft, wo es sich mit dem Defilé der Batte vereinigt.

Varamont und Vaux sind zwey elende Höfe (Vorwerke); und Gorcy, und Cussigny zwey

schlechte Dörfer, welche in diesem steilen und mit Walde bewachsenen Ravin liegen.

Diese Position verdient in der That den Namen einer Festung. Sie deckt das Land vollkommen, und erhält die Gemeinschaft zwischen Longvy und Montmedy. — Sie kann von St. Pancré über La-Malmaison nach La-Mortan verlängert werden, wobey man immer das oben erwähnte Defilé vor der Fronte behält.

Es beträgt die Entfernung von Longvy nach Villers-la-Chèvre — $1\frac{1}{2}$ Lieues

Von Villers-la-Chèvre nach St. Pancré $1\frac{1}{4}$ —

Von St. Pancré nach La-Malmaison 1 —

Von La-Malmaison nach La-Mortan $\frac{1}{4}$ —

 $4\frac{1}{2}$ Lieues

Gegen diese Stellung könnte man zwar einwenden, daß man das beträchtliche Defilé der Chièrre und die Chièrre selbst im Rücken habe. Aber dieses Defilé und diesen Fluß kann man bey der Unterstadt von Longvy, bey Rehon, bey Grandville, bey Montigny, bey Fermont, bey Longuion, und bey la Vilette passiren; an welchen sieben Orten steinerne Brücken über die Chièrre befindlich sind: welche also, nicht

nur im Fall eines Zurückzuges, aus jenen Stellungen auf das linke Ufer der Chiere, benutzt werden, sondern auch dazu dienen können, aus dem Innern, den in den Stellungen zwischen Longvy und Montmedy stehenden Truppen, alle Bedürfnisse zuzuführen.

Sollten es die Umstände erfordern, daß man sich aus diesen Stellungen hinter die Chiere zurückziehen müßte, so könnte dieser Rückzug auf folgende Art, mit der besten Ordnung vollführt werden:

1) Die erste Colonne rechter Hand marschirt von Longvy über Rehon, wo eine steinerne Brücke befindlich ist, auf die Höhen von Mexi und Haucourt, wenn man nemlich die Brücke in der Unterstadt von Longvy nicht benutzen will.

2) Die zweite Colonne marschirt über Grandville auf die Höhen von Heumont, Austry, Chenieres und Haumont. — Dieß ist der beste Weg.

3) Die dritte Colonne nimmt den Weg über Montigny, wo eine steinerne Brücke ist, und setzt sich auf den Höhen von Ogny, Fermont und Revemont.

4) Die vierte Colonne marschirt durch Longuion, wo eine steinerne Brücke ist. Diese Colonne kann sich theilen. Ein Theil derselben setzt sich auf die Höhen von Chapy und Revemont, welche auf dem rechten Ufer der Crüne liegen, die sich bey Longuion in die Chiere ergießt: und ein Theil der Colonne kann sich auf den Höhen von Noel und Sivry-le-petit setzen, welche auf dem linken Ufer der Crüne liegen.

5) Die fünfte Colonne nimmt den Weg über Velain, wo ebenfalls eine steinerne Brücke ist, und marschirt auf die Höhen von Flabeuville und Velonne.

Bey dieser Anordnung des Rückmarsches in fünf Colonnen, hat man den Vortheil, daß die Colonnen in gehörigen Entfernungen von einander bleiben, und mithin nicht so leicht Verwirrung entstehen kann, als wenn sie in kleinern Entfernungen von einander marschirten, welches der Fall bey sieben Colonnen seyn würde.

Die Ursache, warum der linke Flügel dieser Stellung bey Lamortan und nicht bey Tongries, genommen werden muß, ist, weil wenn man die Brücke bey Lamortan stark besetzt, und sich Meister von der Höhe von Montquentin gemacht hat, weil, sage ich, man alsdann über den Feind die beherrschende Anhöhe gewonnen hat, und ihm eben dadurch überlegen ist.

Der aus der Gegend von Meix herunter kommende Fluß, welcher bey Vieux-Virton in die Mortan fließt, deckt die Fronte dieser neuen Stellung.

Wird also der linke Flügel dieser Stellungen von Mortan über Montquentin nach Couvreur gegen Girouville fortgezogen; so findet sich zwischen La Mortan und Couvreur wiederum ein sehr gutes Lager, dessen Fronte durch den obenerwähnten Bach gedeckt ist. Der rechte Flügel dieses Lagers ist an die Mortan gelehnt, und man kann sich selbst *à cheval* auf diesen Fluß setzen, um die Communication mit Longvy nicht zu verlieren, und die Freiheit zu behalten, sich dahin zu bewegen, wo es die Umstände erfordern. Man müßte deshalb zwischen La Mortan und Ecuvez mehrere Brücken schlagen lassen.

Durch diese Vorkehrungen behält man den Rücken frey, und kann sich nach Montmedy oder Marville zurückziehen, wenn man auch zwischen Velonne und Montmedy mehrere Brücken über die Chiere schlagen läßt, wo gegenwärtig keine existiren. Dadurch ist man nicht nur im Stande, Truppen und Bedürfnisse aller Art beständig an sich zu ziehen, sondern man kann sich auch in fünf und mehreren Colonnen zurück ziehen, wenn der Feind dazu nöthigen sollte. — Man setzt sich sodann auf die

Höhen, die Chiere vor der Fronte lassend, und ist hinter dieser neuen Vertheidigungs-Linie im Stande, zwischen Longvy und Montmedy parallele Märsche zu machen, welche denen ähnlich sind, die so eben zwischen Longvy und der Mosel vorgeschlagen worden sind. — Nimmt man diese erste Vertheidigungslinie, indem man die eben erwähnten vortheilhaften Stellungen benutzt, so schränkt man seinen Gegner ungemein ein, weil man ihm ein an Subsistenz armes Land überläßt, indessen die französische Armee aus dem Innern ihres Landes alle Bedürfnisse ziehen, und im Überflusse leben kann.

Auch das Lager zwischen Couvreur und Girouville ist sehr vortheilhaft, und entspricht vollkommen der Absicht Montmedy zu decken. Ehe man nach Girouville kömmt, stößt man auf ein Defilé und auf die Quellen des Baches, welcher nach Orval fließt, und sich ohnweit Margut in die Chiere ergießt. Bey Limes, eine Viertel-Lieue von Girouville wird dieses Defilé sehr beträchtlich. — Es deckt die linke Flanke der Stellung vollkommen gut.

Dieses Terrain, dessen Länge von Couvreur bis oberhalb Sommethonne eine kleine Lieue, und von Sommethonne bis an das Vorwerk Fagnies, $1\frac{1}{4}$ Lieues beträgt, bietet eine sehr gute Stellung dar. Das Vorwerk Fagnies liegt auf einer kleinen Anhöhe, welche das eben er-

wähnte Ravin von Limes vollkommen einsieht und behercht. Von dem Vorwerk Fagnies kann man die Linie auf das Vorwerk Hatoy, welches $\frac{1}{2}$ Lieue davon ist, ziehen; daselbst die Mitte der Linie setzen, und den linken Flügel an das Vorwerk Malvoisin anlehnen, wobey man jedoch immer darauf sehen muß, das Ravin von Orval beständig vor der Fronte zu behalten.

Von Hatoy nach Malvoisin ist $\frac{1}{2}$ Lieue. Villers devant Orval liegt am Fusse dieses Vorwerks.

Das Lager zwischen Fagnies und Malvoisin ist außerordentlich vortheilhaft.

Von Malvoisin kann man über Chèvres und Mandrezy nach Villières marschiren, welches $1\frac{1}{4}$ Lieu von Malvoisin entfernt ist. Den Bach von Orval passirt man entweder bey Malvoisin, oder bey Villers devant Orval. Dieser Bach ist sehr unbedeutend; mit leichter Mühe kann man mehrere Brücken für die Infanterie schlagen, die Cavallerie kann durch eine Fuhrts gehen, und die Equipage kann diesen Bach bey Tassigny passiren, und alsdann den Weg über Aufflance oder über Chèvres nehmen. Diese Position ist nicht weniger vortheilhaft als die übrigen. Dieses Terrain ist sehr mit Waldung bewachsen. Die Vorwerke Chèvres und Mandrezy sind mit Waldungen umgeben, welche

sich nach Orval hinziehen. Diese Abtey ist von den erwähnten Vorwerken und von Villières eine Stunde entfernt. Villières ist der linke Flügel der Position.

Unterhalb Villières dreht sich der Wald links gegen Maton und Clémensy, so, daß Villières von Floranville und Chassepierre durch Waldungen getrennt ist.

Die Waldungen von Maton hängen wieder mit den Waldungen von Muno zusammen, von welchen sie nur durch den Bach getrennt sind, der von Muno herab kömmt, und sich unterhalb Carignan in die Chiere ergießt. Die Stellung zwischen Lamortan und Villières deckt diese ganze Grenze, so wie Montmedy, bis Margut, und aus dieser, an Fourage und andern Bedürfnissen reichen Gegend, kann man alles dasjenige nehmen, was zum Unterhalt des Corps erfordert wird, welches diese Grenze vertheidigen soll.

Dem Feinde fällt es sehr schwer, hier durch zu dringen, weil das ganze Terrain eine Viertel-Lieue von Girouville an bis Floranville, d. h. eine Strecke von beinahe 3 Lieues, mit Walde bewachsen ist, wenn man ein Terrain von $\frac{1}{4}$ Lieue Breite ausnimmt, welches sich zwischen dem Walde von Morlanvan und dem Ravin von Limes befindet; ein Terrain, welches

zu durchdringen dem Feinde Frankreichs unendlich schwer werden würde.

Es erhellet also, aus dieser topographisch-militärischen Beschreibung des Terrains zwischen der Semoy und Chiere, wie zwischen der Chiere und der Mosel, dafs die Natur einem thätigen und einsichtsvollen General vortrefflich vorgearbeitet hat, um auf dieser Grenze Frankreichs, auch mit einer kleinen Armee, einen meisterhaften Defensiv-Krieg führen zu können, und allen Angriffen des Feindes zu widerstehen, wie ein Felsen den Meereswogen widersteht, die sich vergebens an ihm heraufthürmen, und ehe sie die Hälfte seiner Höhe erreicht haben, sich theilen, d. h. ihre Kräfte unbenutzt verlieren müssen.

Note zu Seite 64.

Diese Trouée von Tiercelet wufste die preussische Armee im Jahr 1792 vortrefflich zu benutzen:

Nachdem diese Armee den 13. August in dem Lager bey Montfort, ohnweit Luxemburg angekommen war, und ihre Avantgarde bis jenseits Frisange, auf dem Wege gegen Thionville, vorpoufsirt hatte; nachdem auch von dieser Avantgarde das Städtchen Rödemachern mit dem darin befindlichen Schlosse besetzt worden war: so mußten alle diese Anstalten den französi-

schen General, Deprès de Crassier, der ein beträchtliches Corps bey Thionville commandirte, das von der Lucknerschen Armee aus dem Lager bey Richemont Verstärkung erhalten konnte, überzeugen, dafs die Preussische Armee die Belagerung dieser Festung auf dem Korne habe. — Deprès de Crassier blieb daher auch ruhig bey Thionville stehen. Den 18 August marschirte aber die preussische Armee aus dem Lager bey Montfort in drey Colonnenn rechts ab, und rückte oberhalb Bettenburg ins Lager. Ihre Avantgarde marschirte aus der Gegend von Frisange ebenfalls rechts ab, und nahm ein Lager auf den Höhen zwischen Rumelange und Esch, das Dorf Kay im Rücken habend. Sobald der französische General von diesem Marsche der preussischen Armee benachrichtiget ward, welches jedoch erst gegen Abend geschehen konnte, und welche Nachricht ihm die wahren Absichten seiner Gegner erst jetzt aufdeckte, marschirte er links ab, und bezog das Lager bey Fontoi, welches auf der, von Thionville nach Longvy führenden, grossen Chaussée liegt. Wäre Deprès de Crassier von den wahren Absichten der preussischen Armee früher unterrichtet gewesen, so hätte er das Lager bey Tiercelet, oder, wäre er hiezu nicht stark genug gewesen, unter den Kanonen von Longvy eine Stellung nehmen sollen. — Da

man bey der preussischen Armee von der wahren Stärke dieses französischen Corps nicht unterrichtet seyn konnte, auch glauben mußte, daß Luckner mit seiner ganzen Armee vorrücken würde, so nahm man alle diejenigen Maasregeln, welche in dem Fall erforderlich gewesen wären, wenn der Feind wirklich im Lager bey Tiercelet gestanden hätte.

Den 19ten August marschirte die Armee in zwey Colonnen aus dem Lager bey Bettenburg ab, und rückte gegen Tiercelet. — Die Avantgarde unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, welche eigentlich nun nicht mehr die Dienste einer Avantgarde, sondern vielmehr die Dienste eines, den Marsch der Hauptarmee deckenden, Seiten-Corps verrichtete, ging in äußerst beschwerlichen Wegen, durch den Wald von Rumlange, das Vorwerk Hirps rechts lassend, auf Aumetz. Die Anordnung im Großen zu diesem ganzen Marsche, verdient in der That die größten Lobsprüche. Stand die französische Armee im Lager bey Tiercelet, und war also die preussische genöthiget, sie in der Fronte anzugreifen; so umging das preussische Seiten - Corps die rechte Flanke der Franzosen. Hatte sich Deprès de Crassier nicht begnügt, nur bis Fontoi zu marschiren; sondern setzte er seinen Marsch über Aumetz und Crüne nach Longvy fort; so kam ihm, während des Mar-

sches, das Hohenlohsche Corps in die rechte Flanke, indessen ihn die Hauptarmee von Longvy abschnitt.

In allen Fällen mußte mithin Deprès, de Crassier, und selbst Luckner, in keine geringe Verlegenheit gerathen.

Es erhellet mithin, aus diesem merkwürdigen Beispiele, daß es nicht hinreichend ist, ein Lager bei Tiercelet zu nehmen, um dem Feinde den Eingang in das französische Gebiet zu verwehren; wenn man nicht ein besonderes Seiten-Corps zwischen Crüne oder Tiercelet und Thionville aufstellen kann, welches der großen, im Lager bei Tiercelet stehenden, Armee die rechte Flanke deckt.

schen General, Deprès de Crassier
 beträchtliches Corps bey Thionville
 te, das von der Lucknerschen Armee
 Lager bey Richemont Verstärkung
 konnte, überzeugen, daß die Preu-
 mee die Belagerung dieser Festung
 Korne habe. — Deprès de Crassier
 auch ruhig bey Thionville stehen.
 gust marschirte aber die preussische
 dem Lager bey Montfort in drey
 rechts ab, und rückte oberhalb B
 Lager. Ihre Avantgarde marschirte
 Gegend von Frisange ebenfalls rück-
 nahm ein Lager auf den Höhen
 melange und Esch, das Dorf Ka-
 habend. Sobald der französische
 diesem Marsche der preussischen A-
 richtiget ward, welches jedoch erst
 geschehen konnte, und welche
 die wahren Absichten seiner Geg-
 aufdeckte, marschirte er links
 das Lager bey Fontoi, welches
 Thionville nach Longvy führenden
 sée liegt. Wäre Deprès de Cra-
 wahren Absichten der preussischen
 her unterrichtet gewesen, so
 ger bey Tiercelet, oder, wäre
 stark genug gewesen, unter de-
 Longvy eine Stellung nehmen

man
ren
ter
das
ken
reg
sen
bey
Des
zwey
ab
gar
wel
eine
eine
Seit
schwe
h
h
w
g
h
de
r
w
H
m
e
L

Beaugeard, Pierre J.

Ueber die Frage: Ist es Frankreichs Vorthail, seine Besitzungen bis an den Rhein auszudehnen und das linke Ufer dieses Flusses zu der künftigen Grenze der neuen Republik zu bestimmen?

Frankfurt u.a. 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 752

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251506-1

VD18 14592177-003